

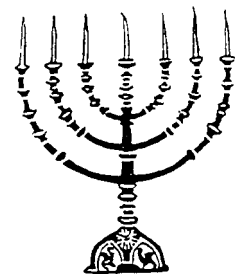
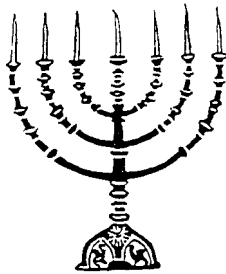
„... und wie ein Traum, der verfliegt“

וְכִתְּבוּם יִשְׂרָאֵל:

ZUR ERINNERUNG UND ZUM GEDENKEN

DIE EINSTIGEN JÜDISCHEN GEMEINDEN

POMMERNS



ISBN 3-00-013480-8

Teilband 1: Vorwort, Teil I, Teil II, Anhang zu Teil II

Teilband 2: Teil III A-M

Teilband 3: Teil III N-Z

Teilband 4: Anhang zu Teil III, Literaturverzeichnis

© 2006 Gerhard Salinger – **Alle Rechte vorbehalten!**

Verleger: Gerhard Salinger, New York

Anfragen bei:

Dr. Rita Scheller helferbund@web.de

Husarenstraße 26

30163 Hannover, Deutschland

Druck: Lister Copy- und Büro-Service GmbH, Hannover

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	Seite 1
----------------	----------------

Teil I

<u>Von der ersten Niederlassung der Juden in Pommern bis zum Ende der jüdischen Gemeinden im Jahre 1942 - Eine Übersicht</u>	Seite
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------

A) Frühgeschichte	5
B) Die Jahre 1481 bis 1492	6
C) Die Neuansiedlung der Juden in Hinterpommern zur Zeit des Großen Kurfürsten	10
D) Von der Thronbesteigung Friedrich I. (1688) bis zum Tode Friedrich II. (1786)	17
E) Die Juden in Pommern unter schwedischer Herrschaft (1648-1815)	37
F) Die Jahre 1786 bis 1811 unter preußischer Herrschaft	40
G) Die Jahre zwischen 1812 und 1850	43
H) Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1880	49
I) Zwischen 1881 und 1918	58
J) Die Nachkriegsjahre 1919 bis 1932	65
K) Boykott, Verfolgung, Auswanderung, Meuchelmord und Vernichtung: Die Jahre zwischen 1933 und 1942	69

Teil II

<u>Die ehemaligen Synagogengemeinden in Vorpommern</u>	Seite
---------------------------------------------------------------	--------------

A) Zur Aufhebung des Zulassungsverbot es für Juden in Schwedisch Vorpommern und in Schweden	81
B) Die einzelnen jüdischen Gemeinden	
I) Die Synagogengemeinde Stralsund und deren Bezirk	
Stralsund (Stadt)	86
* Brandshagen (Ortsteil Niederhof)	110
Kreis Franzburg – Bath	
* Damgarten (Stadt)	115
* Barth (Stadt)	119
* Franzburg (Stadt)	125
* Richtenberg (Stadt)	126
Insel Rügen	128

Die ehemaligen Synagogengemeinden in Vorpommern **Seite**

Kreis Grimmen	
* Grimmen (Stadt)	131
* Triebsees (Stadt)	136
* Loitz (Stadt)	137
II) Die Synagogengemeinde Greifswald und deren Bezirk	139
* Greifswald Stadt	140
* Wolgast (Stadt)	149
* Gützkow (Stadt)	153
* Lassan (Stadt)	154
III) Die Synagogengemeinde Demmin und deren Bezirk	157
* Demmin (Stadt)	158
* Treptow / Tollense (Stadt)	163
* Jarmen (Stadt)	166
IV) Die Synagogengemeinde Anklam	
* Anklam (Kreisstadt)	167
V) Die Synagogengemeinde Ueckermünde und deren Bezirk	175
* Ueckermünde (Stadt)	178
* Kreis Ueckermünde	183
– Neuwarp (Stadt)	
– Altwarp	
– Eggesin	
– Torgelow	
– Ziegenort	
VI) Die Synagogengemeinde Pasewalk	
* Pasewalk (Stadt)	187
* Löcknitz (Kreis Randow) angeschlossen	194
VII) Die Synagogengemeinde Swinemünde und deren Bezirk	
auf der Insel Usedom	197
* Swinemünde (Stadt)	199
* Usedom (Stadt)	204
* Ahlbeck	205
* Heringsdorf	206
VIII) Die Synagogengemeinde Gartz a. d. Oder (Kreis Randow)	208
IX) Die Synagogengemeinde Penkun (Kreis Randow)	213
X) Die Synagogengemeinde Pölitz (Kreis Randow)	216
* Kreis Randow	219
XI) Die Synagogengemeinde Stettin	221

Anhang **Seite**

Anhang zu Teil II : Listen Verstorbener bis 1874	257
--------------------------------------------------	-----

Teil III

(im Teilband 2 und 3)

Die ehemaligen jüdischen Gemeinden in Hinterpommern¹

Ort	<i>Teilband 2</i> Seite	Ort	<i>Teilband 3</i> Seite
Altdamm	305	Naugard	555
Bärwalde	313	Neustettin	565
Bahn	321	Nörenberg	596
Belgard	327	Plathe	600
Bublitz	344	Pollnow	606
Bütow	355	Polzin	616
Cammin	366	Pyritz	628
Daber	377	Ratzebuhr	653
Dramburg	381	Regenwalde	663
Falkenburg	396	Rügenwalde	672
Fiddichow	403	Rummelsburg	689
Freienwalde	407	Schivelbein	702
Gollnow	415	Schlawe	719
Greifenberg	424	Stargard	734
Greifenhagen	430	Stolp	773
Gülzow (Flecken)	440	Tempelburg	813
Jacobshagen	443	Treptow /Rega	833
Kallies	448	Wangerin	843
Körlin	457	Wollin	848
Köslin	470	Zachan	857
Kolberg	490	Zanow	862
Labes	521		
Lauenburg mit Leba	527	Alte Landgemeinden	867
Massow	545		

¹In den meisten Fällen führten diese den Namen „Synagogengemeinde“. Mit Ausnahme vom Flecken Gülzow handelt es sich sonst in allen Fällen um Stadtgemeinden. Leba hatte keine eigene jüdische Gemeinde.

Teil III

(im Teilband 4)

Anhang

Anhang zu Teil III : Listen Verstorbener bis 1874

(im Teilband 4)

Literaturverzeichnis

(im Teilband 4)

VORWORT

Als ich um 1990 meine erste Veröffentlichung über meine Geburtsstadt vorbereitete – „*Zwischen Zeit und Ewigkeit. Ein Beitrag zum Leben und Schicksal der Juden in Stolp in Pommern*“ - war das Quellenmaterial noch recht spärlich. Dennoch war es möglich, viele historische Daten festzuhalten; jedenfalls war es ein Anfang.

1995 erschien in der HASKALA-Serie des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts, Duisburg, der Band 15 unter dem Titel "*Halte fern dem ganzen Lande jedes Verderben ...- Geschichte und Kultur der Juden in Pommern*", ein Sammelband. Hieran beteiligte ich mich mit einem Beitrag über die jüdische Gemeinde in Stolp und mit einer zusammenfassenden Darstellung über die früheren jüdischen Gemeinden in Hinterpommern.

Mir war klar, daß diese kurze Darstellung über Hinterpommern nur eine Synopsis sein konnte, und so entschloß ich mich, eingehender über die früheren jüdischen Gemeinden in Hinterpommern zu schreiben. Das vorhandene Material war immer noch sehr spärlich und sehr lückenhaft, aber das Vorhaben schien nicht unmöglich. Es sollte - wie gesagt - nur eine Schrift über die *hinterpommerschen* jüdischen Gemeinden werden.

Während der letzten Jahre des Bestehens der DDR (Deutsche Demokratische Republik) entstanden über die Juden in *Vorpommern* verschiedene interessante Aufsätze und Veröffentlichungen. Viele davon erschienen ebenfalls im HASKALA-Buch von 1995. Da es jedoch gewisse Lücken gab, versuchte ich diese aufzufüllen, und zugleich bemühte ich mich, mich etwas über die Organisation dieser ehemaligen Gemeinden kundig zu machen und darüber zu berichten. Dazu muß bemerkt werden, daß die Zahl der Juden in Vorpommern weitaus geringer war als die der Juden in Hinterpommern. Alle Städte in Hinterpommern - Leba ausgenommen - hatten zumindest im 19. Jahrhundert eigene jüdische Gemeinden. In Vorpommern war dies nicht der Fall. Dort gehörten die wenigen jüdischen Familien in den Kleinstädten meist der nächstliegenden jüdischen Kreisgemeinde an. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich in verschiedenen Städten Vorpommerns ein reges jüdisches Leben. Aber diese Entwicklung war eine vorübergehende und währte nur 40 bis 50 Jahre. Am Ende des 19. Jahrhunderts sank die Zahl der Juden in den Städten Vorpommerns- von einigen Ausnahmen abgesehen - zusehends.

* * *

An dieser Stelle ist etwas über das benutzte **Quellenmaterial** zu sagen, vor allem über die Hauptquellen.

Über die früheste Zeit - bis zum 16. Jahrhundert - befinden sich verschiedene Berichte in den Bänden der *Germanica Judaica*. Die ersten Bände erschienen nach 1950, der letzte Band (Band III, 2. Teilband) erschien 1995 beim Verlag J. C.B. Mohr in Tübingen.

Die beste Berichterstatteerin über die Zeit des Großen Kurfürsten (ab 1640) bis zum Tode Friedrich II. (gest. 1786) war zweifellos *Selma Stern*. Ihr siebenbändiges Werk "*Der Preußische Staat und die Juden*" wird hier sehr häufig zitiert. Der erste Teil ihres Werkes erschien bereits 1925 in Berlin bei der Verlagsbuchhandlung C. A. Schwetschke und Sohn. Die anderen Teile sind zwischen 1962 und 1975 bei J. C.B. Mohr in Tübingen veröffentlicht worden.

Selma Stern wurde 1890 in Kippenheim/Baden geboren. Sie war mit dem Heidelberger und Berliner Historiker Eugen Täubler verheiratet und lebte während des Krieges (1939-45) und danach in den Vereinigten Staaten. Sie überlebte ihren Mann um 18 Jahre und verstarb 1981 im Jüdischen Altersheim zu Riehen bei Basel.

Beachtenswert ist auch die Arbeit von *Ulrich Grotefend*: "*Geschichte und rechtliche Stellung der Juden in Pommern. Von den Anfängen bis zum Tode Friedrichs des Großen*" in: *Baltische Studien*, Band 33 NF, Stettin 1930.

Über die Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Pommern nach 1800 standen mir u.a.. Akten und sonstiges Material aus den folgenden Archiven zur Verfügung:

- *The Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem*,
- *dem Bundesarchiv Potsdam*,
- *dem Archiv der Stadt Stolp (heute Slupsk)*,
- *dem Leo Baeck Institut in New York*.

Allen diesen, sowie der Stiftung "*Neue Synagoge Berlin -Centrum Judaicum*" (*Dr. Hermann Simon*) gilt mein besonderer Dank für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Bestände aus dem Gesamtarchiv der deutschen Juden sowie des Deutsch-Israelitischen-Gemeinde-Bundes.

Sehr wichtig war das „Gemeindeverzeichnis der am 24. März 1812 in der Provinz Pommern ansässig gewesenen jüdischen Familien, welche zu Königl. Preußischen Staatsbürgern angenommen sind“. Dieses Register enthält die ursprünglichen Familiennamen vor 1812; sie sind nicht alle zu dieser Zeit geändert worden. Eine etwas seltsame, aber dennoch nützliche Quelle ist die Schrift „*Gegen Greuel- und Boykotttete der Juden im Ausland*“, herausgegeben im Oktober 1935 in Stettin. Sie enthält die Namen der damals noch bestehenden jüdischen Geschäfte, Gewerbebetriebe und Freiberufler in Pommern und sollte „Wegweiser für die Parteigenossen sein, um sie vor allen unbewußten Übertretungen der Anordnung des Stellvertreters des Führers, die allen Parteigenossen jeglichen Verkehr mit den Juden untersagt, zu bewahren.“

Die Namen der Gefallenen des Ersten Weltkrieges sind in der Hauptsache der Veröffentlichung des früheren Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten "*Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918, ein Gedenkbuch*", entnommen, publiziert 1932.

Die verfügbaren Listen der Verstorbenen im Anhang entstammen der Matrikel-Sammlung der *Family History Library* in Salt Lake City, Utah (USA). Leider gehen in den meisten Fällen die Daten nur bis zum Jahre 1874 zurück.

Das 1995 bei der Edition Hentrich in Berlin erschienene "*Gedenkbuch Berlin der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*" war wertvoll für die Namensangaben der aus Berlin deportierten pommerschen Juden.

Für die Erlaubnis, die hinterpommerschen Stadtpläne aus dem *Städte-Atlas Pommern* übernehmen zu dürfen, danke ich Fritz R. Barran. Ich ließ sie fort, wenn sie für die Lage von der Synagoge und dem jüdischen Friedhof nicht aussagekräftig waren. Einige Stadtpläne, besonders aus Vorpommern, stammen aus anderen Quellen.

In langer und mühevoller Arbeit - teils durch Aufsätze in "*Die Pommersche Zeitung*" - hat *Dr. Rita Scheller* dazu beigetragen, zweckmäßiges Material für diese Veröffentlichung zu beschaffen. In vielen Fällen konnten so gewisse Lücken geschlossen werden. Bei ihren Reisen in Pommern machte sie viele Aufnahmen von ehemals jüdischen Stätten. Dies Bildmaterial wurde hier zum Teil veröffentlicht. Für ihre unermüdliche Arbeit gilt ihr mein besonderer Dank.

Neben *Dr. Rita Scheller*, die mit Rat und Tat immer behilflich war, danke ich ihrer *Tochter Mechthild* für das Abtippen bzw. die Computerbearbeitung.

Fachmännisch zur Seite stand mir auch *Gerhard Dumke*, der viele Stunden dazu hergab, den Text durchzusehen und wenn nötig, Korrekturen vorzuschlagen. Hierfür möchte ich ihm bei dieser Gelegenheit besonders danken.

Nennen und danken möchte ich auch all jenen Personen, die die örtlichen Ereignisse und Verhältnisse beschrieben oder die mit Material, Artikeln und Fotos weiterhalfen, und zwar den Damen *Eva Cohn*, *Elisabeth Deeters*, *Waltraud Kroll*, *Gisela Mießner* und *Isabel Sellheim*, den Herren *Karl-Eberhard Albinus*, *Peter Jancke*, *Karl Knaak*, *Gerhard Korth*, *Dr. Jürgen Lux*, *Ks. Henryk Romanik*, *Günter Rüge*. *Dr. Hartmut Scheller* und *Dr. Peter Voss* für die spätere Durchsicht, dazu allen, die in den Fußnoten genannt sind.

* * *

Im Leben macht der Mensch gewöhnlich Pläne für die Zukunft, aber zuweilen schaut er auch in die Vergangenheit zurück.

Diese "Zeit der Vergangenheit" war Anfang Juli 1942 . Das Ende für die letzten Juden in Hinterpommern war gekommen. Nur war es damals nicht menschenmöglich, das vorauszusagen, was geschehen sollte. Meine Eltern waren über den bevorstehenden Abtransport informiert. Im Gegensatz zu meiner Schwester hatte ich die Möglichkeit, noch einmal nach Stolp fahren zu können, um mich von meinen Eltern zu verabschieden. Morgens am 9. Juli 1942 hatten sich alle jüdischen Personen unter 65 Jahren in der Turnhalle der I. Gemeindeschule einzufinden. Die Wohnungen wurden danach sofort versiegelt.

Der Vorsitzende der Stolper jüdischen Gemeinde und Leiter der Reichsvereinigung Pommern, *Emil Gottschalk*, mit dem ich gut bekannt war, bat mich, an diesem Tag die aus den Orten des Regierungsbezirks Köslin ankommenden Juden vom Stolper Bahnhof abzuholen und sie zur Sammelstelle zu begleiten. So pendelte ich mit dem Fahrrad zum Bahnhof hin und zurück. Bis zum späten Nachmittag waren alle auswärtigen Kolonnen im Sammelager eingetroffen.

Den Abend verbrachte ich bei unseren Nachbarn, *Leo Rosenthal* und Frau. Sie waren über 65 Jahre alt und verließen Stolp Ende August 1942 mit dem Ziel Theresienstadt.

Mit dem überfüllten Nachtzug traf ich am folgenden Morgen in Berlin ein. Es war die letzte Begegnung mit meiner damals 18jährigen Schwester, die als Lehrschwester im Berliner Jüdischen Krankenhaus tätig war.

Die Wagen des Stolper Transportes wurden am 10. Juli 1942 an einen Personenzug angehängt. In Küstrin wurde der Transport auf die übliche Stärke von etwa 1000 Personen gebracht, indem man die letzten Juden aus Mecklenburg und etwa 200 Juden aus Berlin hinzufügte. Am 11. Juli verließ der Zug Küstrin. Nach späteren Ermittlungen sollen zwei der Berliner Juden überlebt haben. Den letzten Angaben nach umfaßte dieser Zug die folgenden Teilnehmer:

aus Hamburg	300 Personen ²
aus Berlin	198 Personen ³
aus Mecklenburg und Hinterpommern vermutlich etwa	500 Personen ⁴

Von dem wohl letzten überlebenden Augenzeugen dieser Ereignisse in Stolp soll hiermit das tragische Ende des pommerschen Judentums in Erinnerung gebracht werden.

Der Verfasser

New York, September 2006
Tischri 5767

² Senat der Stadt Hamburg: „Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg“, 1965 (mit Namensliste).

³ Namen im „Gedenkbuch Berlin: die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus“, 1993.

⁴ Leider keine Namenslisten verfügbar.